

Dinge des Hausrates, des Verkehrslebens erreichen mit der Zeit einen charakteristischen Wert, da Formen und Inhalt fortwährend wechseln und immer etwas Charakteristisches für die Kulturtechnik und soziales Leben enthalten. Moden und Bedürfnisse wechseln und wir achten auf das „Gewöhnliche“, das außer Gebrauch kommt, nicht mehr. Wir sehen, daß Menschenwerke der Kunsttechnik, der Kunst in Zeiten des Verfalls der Zerstörung preisgegeben werden, während sie in geeigneten Momenten Bausteine neuer Erhebung und neuen Schaffens würden.

Technische Modelle sind nicht nur für die Geschichte der Entwicklung von Bedeutung: sie enthalten oft Gedanken, die wieder wertvoll werden.

In der Wissenschaft, sowohl in der spekulativen, wie in der exakten, geht enorm viel verloren, da jede Generation fast nur Sinn für ihren Gedankenkreis hat und zahllose Ideen und Tatsachen verloren gingen, wenn nicht Sammeleifer die Dokumente zusammenhalten würde, wenn auch das momentane Interesse an dem Inhalte fehlte. Für den Sammler besteht der Vorteil eines immer fortschreitenden Verständnisses, eines gesammelten intellektuellen Interesses und des Genusses, den der Besitz des „Seltenen“ oder gar eines „Unikum“ gewährt.

Das vielseitige Sammeln bietet die Gewähr des Erhaltenwerdens des Sammelwertes und der schließlichen Einmündung in öffentliche Sammlungen zur allgemeinen Aufklärung und als Material für ernste Studien.

Dr. Leo Feld (Wien).

Ich denke, daß dem Sammeln viele höchst wertvolle Kräfte innewohnen. Es gibt dem Menschen, dem die Leere und Reizlosigkeit eines pflichtbeladenen Lebens alle Freudigkeit nimmt, ein klein Stückchen Erde, das er nach seinem Sinne bestellen und pflegen kann, auf dem er zu sich selbst kommt, zu befriedigter Arbeit und Freude, ein Stückchen Erde, auf dem er daheim ist.

Sammeln ist oftmals gewiß nur ein Surrogat, aber ein edles und reines Surrogat, das den Menschen erfrischt, statt ihn zu befäulen. Es gibt ihm ein Gefühl von Kraft und Überlegenheit. Und der stille Mensch, der seine Rosen okuliert, hat Stunden siegreicher Freude, fast wie ein Feldherr, der seine triumphierende Fahne an sich vorbeiziehen sieht.

Dem bedeutenden Menschen aber gibt das Sammeln Material und Möglichkeiten zu großen Leistungen.

Was ich selbst sammle? Erinnerungen. Sonst vorläufig nichts. Aber auch das braucht Zeit und Glück.

Franz Karl Ginzkey (Wien).

Ob ich etwa sammle und wie ich darüber denke? Als Realschüler sammelte ich Briefmarken und schenkte eines Tages meine ganze Sammlung dem Bruder meiner Flamme — ein sicheres Zeichen, daß ich zum Sammler nicht geboren bin. Im übrigen halte ich das Sammeln für eine stille, heilsame Beschäftigung für Jeden, der Zeit dazu übrig hat. Das Sammeln ist ja hauptsächlich eine Leistung an Zeit. Ich selbst, der ich keinerlei Zeit habe, sammle nichts als Dienstjahre und Augenblicke, die wert sind, gelebt worden zu sein.

Alexander Girardi (Bad Ischl).

Ich habe eine sehr große Sammlung persönlicher Erinnerungen; die bösen machen mir die guten noch wertvoller.

Ferdinand Gregori,

Hofburgschauspieler, Professor und Inspektor an der Akademie für Musik und darstellende Kunst. (Wien.)

Wenn nur der ein Sammler genannt wird, der für eine Liebhaberei morden und stehlen kann, der keine

ruhige Stunde hat, bis er den höchsten Gegenstand seiner Sehnsucht errungen und nur mit Neid auf die Schätze seiner Mitsammler blickt, so bin ich ganz gewiß keiner.

Ich habe Hunderte von schönen und geschmacklosen Exlibris-Blättern und möchte gerne noch Tausende besitzen, aber ich tue eigentlich nichts dazu. Ich lebe auf diesem Gebiete von der Sammelwut der anderen, die, um mein Exlibris zu bekommen, mir das ihrige zusenden. So kostet meine hübsche Sammlung weder Geld noch Zeit noch Mühe. Sie vollständiger zu machen, wird vielleicht die Aufgabe meines Alters sein; dann auch werde ich an eine sorgsame Gruppierung gehen können.

Nachdem ich mir die zeitgenössische Lyrik in sehr reicher Ausdehnung angeschafft hatte, weil ich ein vollendetes kleines Gedicht inniger liebe als ein dilettantisches Drama, fing ich an, mir die lyrischen Schätze anzueignen, die in einer modernen Buchhandlung nicht käuflich sind: verschollene Dichter zweiten Grades, wie Karl Beck, Solidaire, David Friedrich Strauß. Die haben Reclam, Meyer, Hendel, Daberkow nicht neu und wohlfeil gedruckt. Die muß man in Antiquariaten oder in alten Katalogen suchen. Das aber ist der Weg zu den Erstausgaben überhaupt. Es liegt ein großer Reiz in dem Besitze eines Buches, das seinerzeit nur in 76 Exemplaren verkauft wurde — wie die anonym erschienene erste Sammlung der Annette von Drosche-Hülshoff aus dem Jahre 1838 — und heute zu den Kostbarkeiten einer großen lyrischen Kultur gehört. Aber auch dabei bleibe ich gern ruhig und drücke den Ärger nieder, wenn mir ein anderer das seltene Stück vor der Nase wegschnappt und mich nun dazu verurteilt, das Zehn- und Zwanzigfache aufzuwenden, wenn ich ihm wieder abspenstig machen will.

Die Kataloge gehen einem zu, ohne daß man sich darum bemüht, weil die Antiquare untereinander die Adressen der Bücherliebhaber austauschen. Kaufe ich bei dem einen, so unterrichtet mich auch der andere von seinen Beständen. Setzt man sich selbst eine bestimmte Summe aus, die man alljährlich auf Erstausgaben verwenden kann, ohne daß man sich ruiniert oder sichs am Leibe abdarbt, so lebt man ganz gut und behaglich als Sammler. Hat man außerdem eine glückliche Hand, bezahlt man nicht heute 100 Mark für Hölderlins Gedichte, die man morgen für 50 Francs bekommt, so schafft man sich eine vorzügliche Heimsparkasse, die den Nachkommen gute Zinsen frägt. Denn das Werk eines echten Dichters in erster Auflage wird für alle Zeit Wert behalten. Die wenigen Exemplare, die davon existieren, können sich nie vermehren, wohl aber vermehren sich die Liebhaber, die darnach jagen und treiben den Preis in die Höhe.

Ein rechter Sammler bin ich dennoch nicht, weil ich nur dann eine Summe an ein Buch wage, wenn der Dichter die Summe wert ist. Für Märkkes Gedichte aus dem Jahre 1848 dreißig Mark auszugeben, dünkt mich kein Unsinn zu sein, ob ich dieselben Gedichte auch für zwanzig Pfennige haben kann; ich schätze ihn sogar noch viel höher ein.

Baldwin Groller (Wien).

Über das Sammeln denke und urteile ich mit Milde und bin nicht der Meinung, daß man mit einem Achselzucken darüber hinweggehen oder gleich nach Milderungs- oder gar Strafausschließungsgründen suchen müßte. Vertrete vielmehr die Ansicht, daß jeder Mensch sein Steckenpferd haben darf, ja haben soll. Sie, mein lieber und geehrter Herr Kollege, der Sie eine Sammlerzeitung herausgeben, Interessen zu vertreten und eine Fahne hochzuhalten haben, — nebenbei: ich bin auch der Meinung, daß jeder Mensch irgend eine Fahne hochhalten soll — Sie werden vielleicht verstimmt und in Ihren heiligsten Gefühlen gekränkt sein, daß ich da vom Steckenpferd rede, wo es sich nach